

„Haltung“

Wozu sie gut ist in der Kinder- und Jugendarbeit

Mag. Marija Jelecanin
so171812@fhstp.ac.at

Fallanalyse für
FH-Prof. Mag. Dr. Peter Pantuček-Eisenbacher

Als Dankeschön!

Inhaltsverzeichnis

RAHMEN	4
1.1 WAS IST HALTUNG?	4
1.2 KANN MANN ÜBER HALTUNG REDEN?	5
1.3 DIE „ERZIEHERINNEN“	5
1.4 VERSCHIEDENE TYPEN VON SOZIALPÄDAGOGINNEN	6
1.4.1 DIE MENSCHENLIEBENDEN	6
1.4.2 DIE COOLE FREUNDIN	6
1.4.3 DIE SENSIBLEN EMPFINDSAMEN	7
1.4.4 DIE ÜBERGRIFFIGE	8
1.4.5 DIE POLITISCH KORREKTEN TRÄUMER UND VERMITTLER	8
1.4.6 DIE IDEALEN SOZIALPÄDAGOGINNEN	9
NACHTRAG: DESINTERESSIERTE SOZIALARBEITERINNEN	11
SCHLUSSWORT	12

Einleitung

Geschätzter Dr. Pantucek, ich möchte meine Erläuterung zur „Haltung“ aus der letzten Kasuistik-Vorlesung etwas vertiefen und eine Fallvignette zur „*Haltung in der Kinder- und Jugendarbeit*“ schreiben. Dies, weil ich viel von Ihnen gelernt habe und Ihnen nun etwas zurückgeben möchte.

Meine Mitstudierenden und ich überlegten, ob wir nicht die Menschenrechte als unabdingbar für „*Haltung*“ in der Kinder und Jugendarbeit einbringen möchten. Ich war dagegen und erklärte, was meiner Meinung nach Kinder in Fremdunterbringung brauchen, aus meiner eigenen Perspektive als *sogenannte* „fremduntergebrachte Jugendliche“. *Sogenannt* nenne ich es, weil dies der politisch korrekte Begriff ist. Persönlich spreche ich immer von der „WG“, dem „Heim“ und den „ErzieherInnen“. Diese Begriffe sind für mich positiv konnotiert und stehen für das, was andere Menschen wahrscheinlich mit Begriffen wie „*Familie*“ assoziieren (im positivem Sinne).

Aus meiner Zeit als Nutzerin des Jugendamtes und einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft der MA 11 habe ich noch einen sehr guten und frischen Eindruck und möchte Ihnen – nachdem Sie uns so oft aus ihre Perspektive als Sozialarbeiter – nun aus der Perspektive einer Nutzerin berichten. Vor allem meine ich, dass wir uns nicht unähnlich sind: Ich hatte oft den Eindruck, dass Sie sich an etwas abkämpfen, das Sie erlebt haben, aber das nicht da (in der Vorlesung) ist. Ihre jahrelange Arbeit beim Jugendamt und ihre Arbeit mit anderen SozialarbeiterInnen haben Sie geprägt. Sie kennen viele Vorgänge, Routine und wahrscheinlich sehr viel Misslungenes, das sie zurecht kritisieren. Ich kenne Gelingendes und ebenfalls viele Fehler: nur verorte ich diese woanders als Sie. Das lasche Reagieren der Ämter, die viel zu seltenen Fremdunterbringungen von Kindern und Jugendlichen, die Laschheit der Gesetze und die Angst der SozialarbeiterInnen vor Fehlern und deswegen die häufige Predigt „*besser irgendwelche Eltern als keine*“ machen mich traurig und oft aggressiv. Abgerundet wird dieses „haltlose“ Verhalten oft durch eine Obsession, die Eltern zu verstehen und Verständniss und „gute Zusammenarbeit“ zu predigen, wo häufig nur Verwüstung und Verstörung sind. Aber die SozialarbeiterInnen erleiden diese nicht, sondern ihre KlientInnen. (Mit KlientInnen meine ich Kinder und Jugendliche)

Rahmen

Damit sie den Rahmen, in welchem ich Nutzerin war, besser verstehen: Ich hatte mit einer desinteressierten Sozialarbeiterin zu tun, welche ich heute am liebsten verklagen würde. Jahrelang war sie die fallführende SA und über ein Jahrzehnt hat sie versagt. Danach entdeckte mich eine junge unerfahrene Praktikantin, welche sehr engagiert war. Eine junge Sozialarbeiterin übernahm im Jugendamt (Gott sei Dank) meinen Fall und ich lebte über 4 Jahre in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft der MA 11. In dieser waren wir stetig 8 Kinder und Jugendliche, mit wenig Fluktuation, (über die Jahre waren es sicher 18 bis 20 Kinder und Jugendliche welche ein- und auszogen). Es arbeiteten 8 SozialpädagogInnen in der WG, wobei 4 über Jahre nicht wechselten und für große Stabilität sorgten. Weitere 5 bis 7 Praktikantinnen (manche länger, manche ganz kurz) lernte ich ebenso kennen.

1.1 Was ist Haltung?

Ich würde „Haltung“ ganz kurz und knapp ohne Zitate als „die Begegnungen mit der Welt“ oder das „Handeln in der Welt“ beschreiben. Zur Haltung gehört unbedingt, sie zu definieren ohne sich auf Klügere zu beziehen. Es ist eh jeder klüger als ich, aber niemand ist in meiner Haut und geht mit meinem Geist und Gewissen durch die Welt. Niemand lebt mit mir in meiner Seele und muss mein Agieren und die Konsequenzen ertragen und mit ihnen leben können außer mir. Deswegen ist es wesentlich zu überlegen: was ist Haltung für mich?

JedeR hat Haltung. Auch keine Haltung zu haben ist eine Haltung. Ich neige dazu, „gute Haltungen“ als „Haltung überhaupt“ zu definieren. Und die „unguten“ als „keine Haltung“ abzutun und sie zu negieren. Aber, auch H.C. Strache hat eine Haltung, nur ist sie Scheiße. Also „Haltung“ hat jedeR, nur sind nicht alle „Haltungen“ wunderbar und der Gemeinschaft dienlich.

Woher kommt das, was mich ausmacht? Wie viel ist Gesellschaft? Wie viel Eltern? Was traue ich mich alleine zu denken? Was traue ich mich unabhängig von den Anderen zu denken? Welche Schlüsse ziehe ich und zu welchen stehe ich, radikal und ohne Wenn und Aber? Würde ich Einsamkeit und Isolation in Kauf nehmen, um meiner Haltung treu zu bleiben? Das sind Fragen, welche sich nicht nur die MitarbeiterInnen der KJH stellen sollten.

1.2 Kann man über Haltung reden?

Naja, reden schon... man kann sich sogar um eine bemühen, aber es ist ungefähr wie mit dem Humor: das kann man wirklich schwer erlernen. Ich will frei und offen mit Ihnen reden, auch weil Sie einige Aussagen in den letzten Semestern tätigten, die für mich nicht stimmten und diese ertrug ich - obwohl ich mich immer noch ärgere, aber ich denke immer noch über sie nach! Ich halte Sie für einen fabelhaften Lehrer und Pädagogen und kann sehr wohl unterscheiden, ob nur die Meinungen nicht korrelieren oder ob jemand nicht lehren kann. Ich habe von Ihnen am meisten gelernt, deswegen auch diese Fallanalyse für Sie.

Ich meine, dass Haltung vom Leben und den Umständen um einen herum geformt wird. Sie kann man leider und Gott sei Dank nicht „lernen“. Sie wird einem in den Körper oder Seele gepresst. Ich will es ganz böse formulieren: Wenn man Glück hat, ist man sensibel genug und kann mit anderen Menschen mitempfinden (Voraussetzung dafür ist die Erfahrung von Liebe), dann hat man eine halbwegs brauchbare Haltung für die Soziale Arbeit oder Soziale Pädagogik. Wenn man wirklich Glück hat, hat man einen recht holprigen Weg hinter sich und möchte allein deswegen so handeln, dass so wenig Holprigkeit im Leben Anderer wie nur möglich vorkommt. Und gestaltet die Welt so, dass sie angenehm und menschlich für alle ist.

Sehr häufig trifft man Haltungen, welche diese Welt so angenehm wie möglich machen möchten, aber nur für bestimmte Gruppen. Das ist auch eine Haltung ...

1.3 Die „Erzieherinnen“

Es trifft sich beinahe unheimlich, dass ich gerade zu meinem 40er eine ehemalige Sozialpädagogin traf, welche jahrelang in meiner WG gearbeitet hatte, und wir nun eine weitere Erzieherin¹ ausfindig machen. Das tue ich mit meinem bestem Freund, der mit mir in der MA 11 groß geworden war und nun seit 25 Jahren an meiner Seite ist. Immer noch reden wir über die WG, und diese Gespräche und die Erinnerungen an die WG sind uns beiden heute noch - nach 25 Jahren – gegenseitig ein schönes Zuhause.

¹ Ich verwende das Wort weiterhin gern auch wenn ich weiß, dass es nicht mehr üblich bzw. korrekt ist. Es ist ein sehr positives Wort für mich und das wird sich durch Sprachkorrekturen nicht ändern.

Wir möchten heute nur zwei von den Sozialpädagoginnen treffen, die restlichen nicht. Nicht weil es keine „guten Erzieherinnen“ waren, sondern weil nichts übrig blieb ... Nicht, dass diese keine Haltung gehabt hätten, nein. Sie passten nur nicht in die Wohngemeinschaft, in welcher Kinder und Jugendliche wohnten, welche aus einer völlig anderen Welt gekommen waren und „Halt“ brauchten.

In unseren Gesprächen bezeichnen wir heute die von uns geschätzten SozialpädagogInnen als „*streng*“, „*sehr streng*“, „*gerecht*“ oder „*mit der verhandelst nicht*“... Während der letzten Kausistik-Vorlesung besprach ich mit Sigi, wieso wir die eher strengen SozialpädagogInnen mochten und heute noch mögen und die anderen SozialpädagogInnen nicht?

Auch als Jugendliche mochten wir die strengen – wir hassten sie natürlich auch – aber was sie sagten, galt. Und wir hielten uns daran. Wieso?

1.4 Verschiedene Typen von SozialpädagogInnen

Ich hatte das Glück, acht PädagogInnen gut kennen zu lernen. Und habe heute das Glück, mit einer im gutem Kontakt zu sein und über Fallführung zu diskutieren: auf Augenhöhe, obwohl ich von ihr „erzogen“ wurde.

1.4.1 Die Menschenliebenden

Es gibt natürlich unter SozialpädagogInnen welche, die an der Klientel einer sozialpädagogischen WG absolut desinteressiert sind. Das war für uns gar nicht so übel, weil eine Aufsicht da ist, die zur Not das Essen warm macht ... Diese Leute haben durchaus Interessen an ihrem eigenen Leben, ihre Reisen in irgendwelche Ashrams nach Indien und an der Pflege ihrer allgemeinen Menschenliebe. Mit verwahrlosten Jugendlichen können sie nicht wirklich etwas anfangen, aber hey! wer kann das schon? Dieser Typ SP oder SA ist eh cool, weil sie die Kids kiffen und saufen ließen... Großen Respekt erarbeiteten sie sich damit nicht, aber das ist ihnen meistens egal, deswegen ist alles zum Besten bestellt. Zumindest für sie.

1.4.2 Die coole Freundin

Dies waren Praktikantinnen und oft sehr junge Personen. Keine Ahnung wie wir – die sogenannten „Heimkinder“ – auf sie wirkten, aber diese wirkten auf mich (und meine

Mitbewohnerinnen) wie Außerirdische!!! Das waren ganz normale junge Menschen, welche sich gut benahmen und über Erwachsene nicht schimpften. Sie aßen nie so schnell wie wir, hatten auch keine Angst vor der bösen, beschissenen Welt und waren zuversichtliche und liebe Personen mit rosigen Wangen. Beinahe war man versucht, so etwas wie „Gleichheit“ zu empfinden wegen des geringen Altersunterschiedes (wir 13-19, die Praktikantinnen 20-25). Das hörte aber auf als man die ausgesuchte Sprache und die Bildung dieser jungen Menschen hörte, ihre Kleidung sah, sie nach ihrer Familie ausfragte und (spätestens hier) den Krater ahnte, welcher diese hoffnungsvollen und mit Freude und Elan ins Leben startenden Praktikantinnen von uns trennte. Sie versuchten oft, holprig Kontakte zu uns zu knüpfen, und es könnte sein, dass sie von unserer Sprache, dem Ton, dem Pessimismus und dem Hass auf die Welt und auf alle um uns herum irritiert waren. Ich kann es mir vorstellen. Da treffen Welten aufeinander. Diese lieben, netten rotwangigen SozAk und PädAk-SchülerInnen möchten „*nur helfen*“ und treffen eine Horde ziemlich verwahrloster Jugendlicher an, die weder Hilfe wollten noch brauchen und vor allem nicht „*von so jemanden*“. Hm, schwierig ...

1.4.3 Die sensiblen Empfindsamen

Ein Graus in unserer WG waren die sensiblen SozialpädagogInnen oder PraktikantInnen. Weil man ständig ihre Gefühle verletzte und sie dann weinten! Als Kind/Jugendlicher möchte man aber nicht auf die Gefühle eines Erwachsenen Rücksicht nehmen, sondern sich austoben. Tobte sich doch die Welt² an einem aus, toben die Kinder und die Jugendlichen weiter. Menschen, welche so sensibel und verletzbar sind, sind wunderbar und die Welt braucht mehr davon (viel mehr), aber nicht in einer Sozialpädagogischen WG, in der Kids fremduntergebracht sind und natürlich mit allem und jedem in dieser Welt hadern. Vor allem mit sehr sensiblen Menschen, weil (positive) Gefühle ihnen (erstmal) ein Graus sind. Und ja, auch als Jugendlicher weiß man, dass die SozialpädagogInnen einem „*ja nichts getan haben*“. Aber Betreuende in so einer WG sollten lernen, Wutanfälle ihrer KlientInnen nicht persönlich zu nehmen. Und es müssen nicht alle alle „*lieb haben*“.

² Ich meine hier nicht das die ganze Welt böse ist, sondern in der Wahrnehmung der Kids/Jugendlichen sind die Erwachsenen um einen herum „die Welt“ und diese präsentiert sich nicht gerade freundlich. Später lernt man natürlich zu differenzieren. Aber als hergegebenes oder abgenommenes Kind nimmt man die Eltern = Welt als „böse“ wahr.

1.4.4 Die Übergriffige

Die Übergriffigen sind in einer WG – aktuell – recht beliebt, aber wenn man erwachsen ist und vieles begreift, sind sie (rückblickend) nicht ideal. Sie neigen zum „*Menscheln*“ d.h. anders als die distanzierten SozialpädagogInnen erzählen sie einem viel: viel aus eigenem Privatleben und viel aus dem Team. Und viel aus dem Privatleben der anderen SozialpädagogInnen, immer unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Wieso ist das gut? Nun, als Jugendlicher hat man dann viele Infos von anderen SozialpädagogInnen und kann beim Streit und bei Konflikten gut das Wissen verwenden, um die ErzieherInnen zu verletzen. Man weiß, wer wie mit wem im Team kann und was die SupervisorInnen von den jeweiligen SozialpädagogInnen halten. Viel Insiderwissen, das immer gegen die SozialpädagogInnen verwendet werden kann. Diese Sozialpädagogen waschen die „*Schmutzwäsche des Teams*“ bei den Kids.

Wenn man etwas älter wird, ein wenig Vertrauen in die SozialpädagogInnen gewinnt und diese nicht mehr „fertig“ machen möchte, will man diese Infos nicht mehr und man will Teaminternes nicht unbedingt so erfahren.

Deswegen ist es ganz wichtig: Nichts, das in irgendeiner Form vor anderen Erwachsenen „geheim“ gehalten werden muss/soll, hat in der Kinder- und Jugendarbeit etwas verloren. Es ist vor allem gefährlich, weil unangenehme Abhängigkeiten und Bindungen entstehen (weil man ja GeheimnisträgerIn ist usw.). Und „Geheimnisse“ (zwischen Erwachsenen und Minderjährigen) können sehr unangenehme „Trigger“ in die Vergangenheit sein. Es sollte so transparent wie möglich gearbeitet werden. Diese übergriffigen SP und SA sollten irgendwas tun, nur nicht direkt mit Menschen arbeiten.

1.4.5 Die politisch korrekten Träumer und Vermittler

Ich muss gestehen, dass ich wenige solche Exemplare in der WG erlebt habe. Aber an der FH gibt es sie zuhauf. Es sind Leute, welche einem immer erklären müssen, dass die Eltern, oder sonstige TäterInnen „*ja auch eine schlechte Kindheit gehabt*“ hätten und dass man dies „*ja auch mitbedenken*“ müsse und „*verstehen*“ solle. SozialarbeiterInnen können noch so viel solches labern, sie sind emotional nicht so wichtig. In WGs, wo es um Beziehungsarbeit geht und die SP viel mit den Emotionen der Jugendlichen zu tun haben ist das fatal. Müssen die Kinder/Jugendlichen mit Eigentümlichkeiten zurechtkommen wie Wut und Trauer und „*wieso bin ich nicht bei meinen Eltern wie alle anderen Kids auch*“? Kommt so ein sanftes SozialpädagogInnen-Wesen daher geschwebt und erklärt einem, dass die Eltern es ja auch

schwer hatten und dies bitte bedacht werden soll. Es sind völlig absurde Momente: Einem Jugendlichen von gerade 14 oder 16 Jahren – welcher sich gerade im Griff hat und keinem der ihn gerade nervt eine reinhaut – wird erklärt, doch Verständnis für die prügelnden Eltern zu haben, weil sie eine schwere Kindheit hatten!? Die Kulturleistung des Jugendlichen – einfach NICHT zuzuschlagen – wird nicht wahrgenommen, aber es wird verlangt, dass er Verständnis habe!? Für die erwachsenen Eltern für welche gerade die SP einsteht?! Das ist unprofessionell und sollte erst zu einem späterem Zeitpunkt Thema sein oder im Rahmen einer Psychotherapie ...

Wir hatten ein Spiel mit unseren ErzieherInnen, denn diese waren immer sehr professionell und schimpften nicht auf unsere Eltern und verurteilen diese nicht so, wie wir das von ihnen gewünscht hätten. Um heraus zu finden, wie unsere ErzieherInnen tickten, stellten wir ihnen folgende Frage: „*Würdest du wollen, dass deine Kinder so behandelt werden, wie wir von unseren Eltern?*“ Ist schwierig sich da raus zu reden... Natürlich wollten sie nicht, dass ihre Kinder so behandelt werden. Und da hatten wir IHRE HALTUNG. Sie hatten eine, versteckten sie aber unter dem „professionellen“ Habitus und viel zivilisiertem Verständnis.

Wir baten sie dann zu verstehen, dass Menschen welche ihren Kindern Leid zuführen würden, wahrscheinlich eine schwierige Kindheit hatten und dies möchten sie bitte berücksichtigen. Zwischen Geschimpfe auf die Eltern, dem unprofessionellen Psychologisieren und der Forderung nach Verständnis gibt es viele Möglichkeiten. Ein guter SP hält nun folgendes aus: Die Trauer des Kindes/Jugendlichen darüber, selber nicht so beschützt und geliebt zu werden! Denn die kommt. Auch die Wut auf die eigenen Eltern, das unverdiente Pech und auch die Wut auf die Erzieherin mit ihrer „Heilen-Welt-Familie“. Der SP hält das alles mit viel Würde und Verständnis für das fremduntergebrachte Kind aus. Nicht für die Eltern des Kindes. Und nicht für ihre Würde.... Das ist eine andere Baustelle.

1.4.6 Die idealen SozialpädagogInnen

Die idealen SP sind professionell! Sie schimpfen nicht über Eltern, aber haben eine Haltung. Eine Haltung zur Welt und wie sie sein sollte. Eine Haltung zu dem Verhalten zwischen den Menschen. Und vor allem eine Haltung dazu, wie sich Erwachsene/Eltern/Erziehungsberechtigte zu Kindern/Jugendlichen verhalten sollten. Das hat mit Schwarz-Weiß-Denken nichts zu tun, sondern mit absoluter Inakzeptanz gegenüber Gewalt, egal welche Form die Gewalt annimmt. Und unabhängig von Kindheitserfahrungen der Verursacher von Gewalt.

Ich hatte immer den Eindruck, dass ein gutes Bewusstsein für die eigene Würde ganz brauchbar ist, weil damit ein gutes Bewusstsein für die Würde des Gegenübers vorhanden ist. Wir mochten die „strengen“ ErzieherInnen nicht weil sie streng waren, sondern weil sie Regeln aufstellten, diese einhielten und die Einhaltung der Regeln auch von uns verlangten. Das machte uns ihnen gegenüber gleich! Dass sie das Gleiche von uns verlangten – Regeln einhalten – machte uns zu gewöhnlichen Menschen mit gewöhnlicher Würde, wie sie es waren. Wir waren auf Augenhöhe! Es hört sich nach wenig an, es ist aber unglaublich viel.

Und wenn diese Regeln nicht eingehalten wurden, waren die ErzieherInnen enttäuscht. Manchmal menschlich enttäuscht, manchmal als Profis. Wenn ich jemanden menschlich enttäuscht hatte, grämte ich mich sehr, weil ich es hasste, wenn ich selber enttäuscht werde. So lernte ich langsam, dass eine wütende Erzieherin eine im Grunde zugewandte Erzieherin ist. SozialpädagogInnen, welche Kinder mit 14 Jahren rauchen lassen, um ihre Ruhe zu haben sind im Moment beliebt, aber ernst nehmen kann man sie nicht. Ach ja, und manchmal wussten die ErzieherInnen besser, was für uns gut war, einfach weil sie Erwachsene sind. Mit der Zeit vertrauten wir ihrem Wissen – und in diesen Regeln und in dieser Haltung bekommt die Welt Konturen. Klare Konturen, welche man beinahe greifen kann. Kein Chaos, keine Beliebigkeit, keine Launen welchen man ausgeliefert ist oder unbestimmte Regeln, welche man erahnen muss. Keine Machtverhältnisse, welchen man ausgeliefert ist. Transparente Regeln welche einen Sinn haben und jemandem Grenzen zeigen und damit erst mal einen Raum, (in diesem Falle) schützenden Raum um einen herum schaffen!

Wenn man fremduntergebracht ist, kommt man häufig aus chaotischen Verhältnissen. Das strikte Einhalten von fixen Schlafenszeiten z.B. kann ein wahnsinniger Halt in dem Leben eines Kindes sein oder regelmäßige Essenszeiten. (Es gibt sicher Kinder/Jugendliche welche etwas anderes brauchen. Es sollte keine Diktatur herrschen, aber Struktur wie in einer halbwegs stabilen Familie).

Schön ist es, (aber es muss nicht sein!), wenn eine Erzieherin dem Idioten im Hof, der mich wieder mal „fette Sau“ schimpft, so richtig empört die Leviten liest und den fertig macht!!! Warum? Auch einem „fremduntergebrachten“ Kind/Jugendlichen schmeichelt es, wenn sich irgendjemand für ihn einsetzt! Es jemandem wichtig ist... Wenn es verteidigt und vertreten wird, wie Kinder „mit echten Eltern“! Diese Erfahrung ist sehr schön, sie muss nicht sein, (ist unprofessionell, ich weiß) aber sie tun einfach gut. Je jünger ein Kind, umso wohltuender ist das. Dass wir unseren Erziehern – aus beruflichen Gründen – wichtig waren, wussten wir. Wenn sie uns empört im Hof in Schutz nahmen, wussten wir, dass es über das Berufliche hinaus ging. Davor muss man in der Sozialen Arbeit keine Angst haben. Zuneigung ist menschlich und gut.

Also, ein SP mit Haltung ist genauso wie seinE KlientIn: dem Leben ausgeliefert und kämpft. Im Grunde sind wir alle ausgeliefert und kämpfen. Aber er/sie ist erwachsen und hat Macht und diese verwendet er/sie im Interesse des Kindes/Jugendlichen. Er/Sie möchte diesen unbedingt schützen; vor körperlichen und seelischen Übergriffen und eine Welt um seinen Klienten schaffen, in welcher dieser eine friedliche und würdevolle Zeit erleben kann. Diese Welt soll so sein, dass sich das Kind selber als wertvoll erlebt und so viel Selbstwirksamkeit erfährt, um in der Welt gerne leben und an ihr tun zu wollen.

Und zur Abgrenzung: Sie muss nicht so krampfhaft sein, wie in der Sozialbranche immer gefordert. Mir in der Arbeit reicht es, wenn ich auf gegenseitiges würdevolles Verhalten achte.

Gendern und politisch-korrekte Sprache sind keine Haltung!

Auch wenn viele meinen, dass dies reicht; nein es reicht nicht. Höflichkeit, Rücksicht und Sprache, welche frei von Verachtung ist, ist ein Mantel, welchen sich jedeR sehr gut und einfach umhängen kann. Gutes Beispiel sind PolitikerInnen, die Menschen, welche sie außer Landes weisen, respektvoll und geschlechterspezifisch ansprechen. Das bringt den Ausgewiesenen nichts. Es sind Etikette, sie ersetzen Haltung nicht.

Nachtrag: Desinteressierte SozialarbeiterInnen

Desinteressierte SozialarbeiterInnen sind nicht so leicht unbeschadet zu überstehen, wie desinteressierte Sozialpädagogen. In einem Team von 4 bis 6 SP pro Wohngemeinschaft gibt es immer engagierte und vernünftige Leute welche viel fehlendes Engagement ihrer KollegInnen ausgleichen können. Leider funktioniert das in der Sozialarbeit nicht. Wir erlebten oft, dass sich SozialarbeiterInnen des Jugendamts viel zu wenig oder zu lasch um Kinder und Jugendliche kümmerten. Dies ist schrecklich. Denn bei einer SozialarbeiterIn pro Familie ist es schwierig: wenn diese in der Arbeit versagt und die Kids bei Bedarf nicht rausholt, ist das fatal. Diese Fehler können nicht gut gemacht werden. Dass in Familien ein Kind „fremduntergebracht“ wird und andere Kinder zum Beispiel nicht (obwohl klar war, dass alle Kinder in einem annähernd gleichen Maße misshandelt/vernachlässigt werden), verstand ich nie.

Ergänzend möchte ich nur noch sagen, dass ich von den SozialpädagogInnen in unserem Studiengang, welche in der Kinderbetreuung arbeiten, begeistert bin. Die sind wirklich fit und ich bin positiv überrascht und zuversichtlich, dass (diese) SozialpädagogInnen wirklich gut ausgebildet und erfreulich reflektiert sind.

Schlusswort

Diesen Text schrieb ich in Reflexion mit meinem bestem Freund, mit welchem ich in der WG aufwuchs. Immer wieder reden wir über die WG, es ist unser Zuhause und sehr positiv besetzt. Wir betrauern beide unsere Geschwister, welche von den Jugendämtern leider nicht aus den Familien genommen wurden und heute noch instabil und mutlos durch das Leben wanken. Und wir sind beide der Meinung – obwohl wir auch doofe und unbrauchbare SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen erlebt haben – dass es das Beste war, was uns passiert ist, um ein wenig Schönes und GUTES zu erleben. Manchmal bedauere ich Freunde, welche in ihren Familien aufwachsen und die aus ihren Familien wenig Tragendes und Stärkendes für die Zukunft mitnehmen konnten. Manche bewundern uns, (mich und andere Erwachsene welche mit mir in der WG waren), weil wir durch das Leben in der WG zumindest eine sehr positive Haltung zum Staat und seinen Einrichtungen gewonnen haben. Und auch zur Gesellschaft. Es haben sich wildfremde Menschen einfach freundlich und gut uns gegenüber verhalten und das über Jahre!!! Das macht dankbar angesichts eigener quälender Eltern und ja, es zeichnet eine freundliche und zugewandte Welt, bei allem was man erlebt hat. Wenn schon die Familie scheiße ist, die Gesellschaft welche durch das Jugendamt doch Verantwortung für uns übernahm, stimmte uns dennoch dem Leben gegenüber versöhnlicher.

Ich hoffe nun, Ihnen besser beschrieben zu haben was ich in der Vorlesung andeutete.

Anmerkung Peter Pantuček-Eisenbacher:

Dieser Text wurde mir von Marija Jelecanin im Anschluss an eine zweisemestrige Lehrveranstaltung „Kasuistik“ im Master Soziale Arbeit 2017/18 an der FH St. Pölten übersandt. In der letzten Präsenzeinheit hatte ich die Studierenden gebeten, mir bei der Vorbereitung eines Referats über „Haltung in der Kinder- und Jugendhilfe“ zu helfen, indem sie mir ihre Überlegungen zur Verfügung stellen.

Zitiervorschlag:

Jelecanin, Marija (2018): „Haltung“ – Wozu sie gut ist in der Kinder- und Jugendarbeit. Online verfügbar http://www.pantucek.com/images/texte/andere/jelecanin_haltung_fulltext.pdf, abgerufen am 19.10.2018. St. Pölten.